

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jede Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Vahn) Kreisprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einrückungsgebühr 20 Pf.

die 6 gezeigten Zeilen pro Tag oder deren Raum.
Rechnen die 11. und letzte Zeile 60 Pf.
Klebst wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 121

Limburg, Montag den 27. Mai 1918

81. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

Verlustreich zusammengebrochene Feindesangriffe.

Großes Hauptquartier, 25. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität der Artillerien blieb tagsüber bei Sturm und Regen in mäßigen Grenzen. In Verbindung mit nächtlichen Teilangriffen des Feindes nordwestlich vom Kemmel und nördlich und westlich von Albert nahm sie vorübergehend große Stärke an.

Die feindlichen Angriffe brachen überall verlustreich zusammen. Bei Hamel warfen wir den Feind im Gegenstoß zurück. Im übrigen wurden keine Sturmtruppen schon vor unseren Linien zusammengebrochen.

Die Besatzung eines Beobachterflugzeuges, Leutnant Eichenmenger und Vizefeldwebel Gund, haben am 23. Mai aus einer Reihe von sechs englischen Kampfeinsitzern vier Flugzeuge abgeschossen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Rege feindliche Erkundungstätigkeit.

Großes Hauptquartier, 26. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich vom Neuport-Kanal und beiderseits von Dixmuiden nahmen wir bei kleineren Unternehmungen mehr als 70 Belgier gefangen.

Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten der Kampffronten lebhafter. Nach Einbruch der Dunkelheit trat im Kemmelgebiet, südlich von der Somme, zwischen Moreuil und Montdidier zeitweilig erhebliche Feuersteigerung ein.

Bei Bucquoy scheiterten mehrfach englische Vorstöße. Auch in den übrigen Abschnitten dauerte rege Erkundungstätigkeit des Feindes an. Hierbei wurden westlich von Montdidier Amerikaner, im Ailettegrund Franzosen und auf dem Sambre der Aisne nordöstlich von La Neuville Engländer gefangen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 26. Mai, abends. (W. T. B. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 25. Mai. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe im Jugga-Raum lautengestern wesentlich ab. Auf der Hochfläche von Asiago und an der unteren Piave scheiterten feindliche Erkundungsvorstöße. In Riva wurden durch feindliche Artilleriefeuer einige Häuser beschädigt. Ueber 30 feindliche Flugzeuge haben Feltre mit Bomben belegt. 1 Zivilist wurde getötet und 8 verwundet. Sonst wurde nur geringer Sachschaden erzielt. Feldpilot Offiziersstellvertreter von Kiss, einer unserer erfolgreichsten Piloten, wurde im Luftkampf abgeschossen und tot geborgen.

Der Chef des Generalstabs.

Wien 26. Mai. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Außer einigen durch Artilleriefeuer unterstützten Erkundungsversuchen der Italiener am Tonale-Abschnitt keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

31 500 Tonnen.

Berlin, 24. Mai. (W. T. B. Amtlich.) An der Westküste Englands wurden von einem unserer U-Boote versenkt: Der englische Dampfer „Princess Dagmar“ (913 Brt.), „Dux“ (1350 Brt.) und „Wolfin“ (6000 Brt.). Alle drei Schiffe waren mit Kohlen beladen. Im ganzen wurden nach den neuereingegangenen Meldungen der U-Boote vernichtet: 15 000 Brt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 25. Mai. (Amtlich.) Unsere U-Bootsfolge auf dem Nordsee-Kriegsschauplatz: Nach neu eingegangenen

Meldungen unserer U-Boote 16 500 Bruttoregistertonnen. Ein tiefbeladener Frachtdampfer von mindestens 6000 Bruttoregistertonnen wurde aus starker Sicherung, ein anderer großer beladener Dampfer aus gesichertem Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englischer Hilfskreuzer versenkt.

Meldungen des Reuterischen Bureaus. Amtliche Meldung. Der armierte Hilfskreuzer „Maldavia“ (9500 T.) ist am 23. Mai früh torpediert worden und dann gesunken. Es gab keine Menschenverluste unter der Mannschaft, doch werden 56 amerikanische Soldaten vermisst. Es ist zu fürchten, daß sie in einer Kiste durch eine Explosion getötet wurden.

Reichstagspräsident Rämpf gestorben.

Berlin, 25. Mai. (W. T. B.) Se. Excellenz der Präsident des Reichstages Dr. Rämpf ist heute nachmittag 5 Uhr sanft entschlafen.

Mit Johannes Rämpf verliert die deutsche Öffentlichkeit einen hervorragenden Mann, der weit über die parteipolitischen Kreise hinaus sich Ansehen und Achtung erwerben und sich auch der Wertung seiner politischen Gegner erfreuen konnte. Zu seinem 70. Geburtstag gab der Vizepräsident der Reichstages der Berliner Kaufmannschaft Dr. Weigert folgende treffende Charakteristik von ihm: „Er bietet das Bild eines deutschen Kaufmanns, der, von unten herauf gebildet, sich sein Leben selbst gemacht und sich auf den verschiedensten Gebieten des wirtschaftlichen Lebens mit großem Erfolg betätigt hat, eines Kaufmanns, wie er Goethe bei dem Ausdruck vorgezeichnet hat: Ich wähle nicht, weihen Geist ausgebreiteter wäre, ausgebreiteter sein müßte, als der eines Kaufmanns, als der eines echten Handelsmannes.“ Und als ein Führer der deutschen Kaufmannschaft in ihren leitenden Organisationen hat er unermüdet an der Hebung der Achtung und des Ansehens dieses Standes gearbeitet. Darüber hinaus aber ist er ein würdiger Repräsentant des Deutschen Reichstages seit sechs Jahren der ganzen Welt bekannt geworden.

Johannes Rämpf wurde am 18. Februar 1842 in Neuruppin als Sohn eines Gymnasialprofessors geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums widmete er sich dem Kaufmannstande. Schon mit 22 Jahren wurde er Prokurist der neugegründeten Genossenschaftsbank von Sörgel, Parzifuss u. Co. mit 24 Jahren Gesellschafter im Halleischen Bankverein Rulisch u. Co. Im Jahre 1871 wurde er Leiter der Berliner Filiale der Bank für Handel und Industrie, die durch seine Tätigkeit bald der Bank die eigentliche Bedeutung gab, er war bis 1899 Direktor dieser Bank, mit der er auch nach seinem Ausscheiden als Vorsitzender ihres Aufsichtsrats verbunden blieb. Er war ferner Mitglied des Zentralausschusses der Reichsbank.

Sein großes Interesse für das allgemeine Wohl hat er zuerst im Kommunaldienst betätigt. Von 1887 bis 1892 und 1896 bis 1899 war er unbesoldeter Stadtrat in Berlin, später wurde er Stadtältester. Seit 1901 war er Stadtverordneter. Auf eine weithin sichtbare Weise des öffentlichen Lebens wurde er als Präsident des Deutschen Handelstages (seit 1905) und als Präsident des Reichstages (seit 1907) gestellt. Mit allgemeinem geschätzter Sachkunde hat er sich hier für die wirtschaftliche Freiheit eingesetzt und die Bedürfnisse von Handel und Industrie vertreten. Als besonders hervorragender Fachmann wurde er auf dem Gebiet des Bank- und Börsenwesens und des gesamten Zahlungsverkehrs geschätzt.

Vorbereitungen zum weiteren Winterfeldzug.

Berlin, 25. Mai. Auf der letzten Alliiertenkonferenz wurde, wie der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt wird, die Notwendigkeit eines weiteren Winterfeldzugs anerkannt und eine Kommission ernannt, die unter militärischer Leitung steht und sich nach Amerika begibt, um zu ergründen, wie weit Amerika in der Lage ist, die europäischen Verbündeten während dieses Winters mit allem möglichen zu versorgen.

Eine neue Rede Lloyd Georges.

Reuter meldet ausführlich eine neue Rede Lloyd Georges, die dieser aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenbürger von Edinburgh dort gehalten wurde. Unter anderem sagte Lloyd George, daß zwei widerwärtige Umstände, an denen die Regierung nicht schuld sei, eingetreten seien, nämlich der Ausfall Rußlands, der durch Amerika nicht weitgemacht worden sei, da trotz aller Anspannung Amerikas die amerikanische Kriegsmacht gegenwärtig nur etwa den fünften Teil der Vermehrung ausmache, die die deutsche

Truppenmacht durch das Freiwerden der Heere im Osten erzielen konnte. Die andere Tatsache, die entgegenwirkt, ist nach Lloyd George der unbeschränkte U-Bootskrieg gewesen, den man nicht einmal von Deutschland hätte erwarten sollen. Anfanglich sei der U-Bootskrieg nicht nur eine Bedrohung, sondern eine schwere Gefahr gewesen, aber die britische Handelsflotte sei die Luftrohre für die alliierten Heere geblieben, ohne die diese Heere nicht atmen können. Lloyd George schilderte die Mittel, mit denen man den U-Bootskrieg bekämpfe, nämlich die Organisierung der britischen Handelsflotte, die Einschränkung der Zufuhren, die Vermehrung der Nahrungsmittelproduktion im eigenen Lande, die, wie Lloyd George behauptet, seit 1916 vier Millionen Acres betrage. Die Herstellung von Schiffen sei seit 1916 verdoppelt worden, und Lloyd George glaubt hoffen zu dürfen, daß im Jahre 1918 diese Zahl vervierfacht werde. Besonders rühmte Lloyd George die Tätigkeit der Matrosen der Rauffahrflotte, die fortwährend den U-Booten auf den Fersen seien und ihnen das Leben lauer machten. Lloyd George verlas dann einen Bericht der Admiralität, in dem es heißt, daß die Zusammenstöße mit den feindlichen U-Booten einen befriedigenden Verlauf genommen hätten. Lloyd George sagte bedeutungsvoll, das sei lediglich die offizielle Sprache. Der Marinestab hoffe, daß in diesem Jahre die alliierten Flotten mehr feindliche U-Boote in den Grund bohren würden, als Deutschland bauen könne. Im April habe man mehr feindliche U-Boote als je zuvor unschädlich gemacht und eine Rekordziffer erreicht. Zum erstenmal seit 1916 habe auch die Festhaltung von Handelschiffen in der ganzen Welt die Verluste überbunden und es sei ein Nettoüberschuß zugunsten der Alliierten und der Neutralen eingetreten. Das U-Boot sei also jetzt nur noch eine Bedrohung und nicht mehr eine Gefahr. Immerhin falle es noch schwer ins Gewicht, um Schaden zu stiften, aber ein Mittel, um den Krieg verlieren zu machen, sei es nicht mehr. Deutschland habe nun erkannt, daß der U-Bootskrieg mißglückt sei und deshalb sei Deutschland zur Offensive als letztem Rettungsanker gezwungen worden. Ein großer Angriff stehe bevor, aber diejenigen Personen, die Kenntnis von allem hätten, seien voller Vertrauen über den Verlauf. Lloyd George kam nun auf die Einheit der Befehlshaber zu sprechen und wunderte sich, daß man so viele Monate und so lebhaften Kämpfe nötig hatte, bis man zu dieser Einheit der Befehlshaber gekommen sei. General Foch sei einer der glänzendsten Strategen dieser Zeit. Jetzt, wo das dritte Stadium des größten Kampfes, der jemals gekämpft worden sei, nahe, könne man sich darüber freuen, daß ein so tüchtiger Mann, wie Foch an der Spitze der Streitkräfte für die Freiheit stehe. Es handle sich um einen Kampf zwischen Hindenburg und dem Präsidenten Wilson, und die Deutschen spannten jede Muskel an, um den Amerikanern zuvor zu kommen. Nun, wo man sich dem Entscheidungslampf näherte, dürfe man der Regierung nicht mit Nabelstichen kommen. Lloyd George fuhr fort: Wenn ich geglaubt hätte, daß wir mit irgend einem sicheren oder ehrenvollen Mittel diesen Kampf hatten vermeiden und zu einem rascheren Ende hätten bringen können, so würde ich mich jetzt nicht nur vor Angst krümmen, sondern ich stände auch mit Schuld beladen da. Ich kann mit bestem Gewissen sagen, daß die Regierung kein mögliches Mittel vernachlässigt hat, um in ehrenvoller Weise aus den Schreden und Greueln dieses Krieges herauszukommen. Rußland ist eine der Lehren dieses Krieges. Der Russe wurde auf der Konferenz von Brest-Litowsk gebrochen und seiner schönsten Provinzen beraubt. Wir wollen keinen Fehler machen, wir haben es mit dem mitleidlosen preußischen Despotismus zu tun, der nur auf Plündern und Rauben ausgeht, dem Verträge heute ebensowenig bindend sind, wie am Tage der Vergewaltigung Belgiens. Die Deutschen haben nicht die Absicht, den Krieg zu beendigen, bevor sie ihren Rork möglichst gefüllt haben. Ich verweise auf das Schicksal Rußlands. Jeder, der den Wahn hat, daß die Freiheit und Sicherheit der Welt erhalten werden könne, ohne daß man die Macht des preußischen Militarismus bricht, muß daran denken, wie die russische Demokratie zugrunde ging.

Brand bei Kreuzot.

Laut der „Neuen Züricher Zeitung“ brach Freitag vormittag in den Magazinen und Werkstätten Kreuzot im Forst-Departement ein Feuer aus, das die große Vorräte vollständig vernichtete und viele Gebäude zerstörte.

„Auf Leben und Tod“.

Lugano, 26. Mai. Bei der Feier des dritten Jahrestages des Eintritts Italiens in den Krieg trat Ministerpräsident Orlando für die „Befreiung“ von Triest, Warschau, Prag und Straßburg ein, indem er unter anderem erklärte: „Wir sind uns des Ernstes der Stunde und der Größe der Gefahr völlig bewußt. Der Feind rafft alle seine Kräfte zusammen und seine ganze Macht zusammen um sich mit verzweifelter Kraftaufwendung gegen die Alliierten und uns zu wenden. Wir wissen, daß der Feind aus diesem Kriege eine Frage auf Leben und Tod gemacht hat. Sollte der Entscheidungskampf jemals mit dem Zusammenbruch unserer Völker enden, so

wäre es vorzuziehen, ruhmreich unterzugehen, als unsere Existenz um den Preis des Blutes und der Ehre zu retten.

Die ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen.

Kiew, 24. Mai. (W.T.B.) Gestern nachmittag fand die erste öffentliche Sitzung der ukrainisch-russischen Friedensdelegation im kleinen Saal des Stadgebäudes unter dem Vorsitz Scheluchins statt. Jeder Satz Scheluchins wird aus dem Ukrainischen ins Russische übersetzt. Bei der gegenseitigen Prüfung der Vollmachten wies Scheluchin darauf hin, daß in der Vollmacht nicht angegeben sei, ob die Sowjetdelegierten zu Friedens- oder Waffenstillstandsverhandlungen ermächtigt seien. Ferner fragte er, welche russischen Staatsbeamten durch die Sowjetdelegierten vertreten würden, da Weißrußland, Estland, und die Don- und Kaukasusrepubliken die Zuständigkeit der Sowjet-Delegation abgelehnt hätten. Der russische Vorsitzende Katsowski erklärte dies zunächst für eine innere russische Angelegenheit und ersuchte dann, die Frage schriftlich zu stellen, worauf schriftlich geantwortet werden würde. Die Frage Scheluchins, ob die Ukraine von der russischen Vertretung als unabhängiger Staat anerkannt würde, wurde von russischer Seite bejaht.

Das wirtschaftspolitische Programm Lenins.

Kowno, 25. Mai. (W.T.B.) Die „Litauischen Nachrichten“ berichten: Nach Meldungen Petersburger Blätter vom 21. d. Mts. hielt Lenin in Petersburg eine Rede über die künftige Wirtschaftspolitik Rußlands und führte darin aus: Das Ziel müsse unter allen Umständen eine völlige Vernichtung der Bourgeoisie sein, danach müsse die künftige Agrar- und Schulgesetzgebung eingerichtet werden. Die Verhältnisse im Währungsweisen seien unhaltbar, und zu ihrer Behebung werde eine Gesetz erlassen, nach dem alle umlaufenden Zahlungsmittel für ungültig erklärt werden. Sämtliche Zahlungsmittel seien einzuziehen und die Einkünfte zu registrieren. Ertrag werde geleistet durch neue Zahlungsmittel nur bis zu einem Betrage von 2000 Rubl für jeden einzelnen Einwohner. Der Rest verfällt der Allg. manheit.

Jetzt ist es aus mit den Zentralmächten!!

Reuter meldet aus San Juan de los Rios: Die Republik Costa Rica erklärte den Zentr. Mächten den Krieg.

Die Weinsteuern.

Berlin, 25. Mai. (W.T.B.) Der Getränksteuer-Ausschuß des Reichstags hat entgegen der Regierung die Weinsteuern von 20 auf 10 Prozent herabzusetzen beschlossen.

Die Beute in Sebastopol.

Als wir in Odessa eintrafen, war die 40 Schiffe starke Flottenkommande eben ausgefahren. Die meisten Kriegsschiffe gingen damals nach Sebastopol, einzelne Transporter ins Krimische Meer nach Noworossijsk oder in den südlich davon gelegenen Hafen Anapa. Bei der Einnahme Sebastopols gelang es nur einem kleinen, allerdings dem modernsten Teil der Flotte unter dem Schutz der Nacht und des großen Minengürtels um die Hafeneinfahrt, zu entkommen. Ihre Familien mit Teilen der Beute hatten die Matrosen schon zuvor in Transportern weggeschleppt. Nun drangen sie in die Stadtmengen der Marineoffiziere und zwangen diese an Bord zu gehen und auszufahren. Wer sich weigerte wurde niedergeschossen. Zwei große Dampfschiffe und zwei Zerstörer entkamen so in hoher Fahrt ostwärts. Eines unserer U-Boote kam zum Schuß auf einen der Transporter, mußte aber dann vor den auf das U-Boot fahrenden Zerstörern tauchen. Immerhin ist die Beute von Sebastopol beträchtlich genug und sie wächst mit immer neuen Entdeckungen und Feststellungen. Vorhanden sind sieben Linienfahrzeuge der Norddampfschiffahrt, unter denen vier nach 1896 vom Stapel gelaufen sind; der „Panteleimon“, der durch seine Reutereien bekannte frühere „Potemkin Tawrischesky“, unter den die ganz alten der desarmierten, als Admiralschiffe und Wohnschiffe benutzte, von den Matrosen im Innern besonders geschätzte und verdrehte „Georgi Poljedonosoff“. Ferner sind vorhanden: u. a. zwei geschützte Kreuzer der „Ragul“-Klasse, drei moderne Zerstörer, bisher festgestellt sieben ältere Zerstörer, dann sämtliche U-Boote, darunter neuestes und

bestes Material, ferner die am 3. April 1915 torpedierte, gesunkene und bei Odessa wieder gehobene türkische „Medjedje“, die später „Prat“ hieß und deren Umarüstung begonnen, aber nicht vollendet wurde, dann Werkzeug, Schut- und Flugzeug-Mutterchiffe, Minenleger und Minentauchboote und viel Material an kleinen Fahrzeugen. Maschinen und Geschütze der Schiffe sind fast durchweg in Ordnung, nur sind Kompass und Apparatgläser zum Teil zerstört, doch findet sich in den Lagern reichlich Reserve material; nur sind alle Schiffe im Innern sehr übel beschmutzt. Die Werft ist betriebsfähig. Es sind Trossendocks für große Schiffe vorhanden. Wir erbeuteten auch große Kohlenvorräte und Mengen von Geschützen, Minen, Torpedos, eine Junkentation. Sodann liegen etwa 100 000 Tonnen Handels- tonnage im Hafen, darunter zwei deutsche Dampfer, die leider durch Brand im Vorschiff beschädigte „Etha Admers“ und der seinerzeit durch ein U-Boot gelaperte „Kobestow“, ein als Lazarettschiff benutzter Dampfer, ferner Dampfer der Mesageries Maritime, ein Engländer, drei als Hilfskreuzer benutzte rumänische Schnell dampfer, die „Kluch-Jacht des Königs von Rumänien“, „Stefan cel Mare“. Die Kriegsschiffe waren, als wir anlangen, nur noch von etwa 10 bis 20 Mann besetzt. Dagegen lagen in der Stadt wohl an die 4000 Matrosen. Die sich jedoch, nachdem ihre terroristischen Räubersfahrten weg waren, ruhig verhielten. Die Werftarbeiter sind bereit, zu arbeiten. Die Strandbatterien, die übrigens nur wenig zur Verteidigung nach der anderen Seite hin eingerichtet waren, sind in Ordnung, aber einzelne Geschütze sind anscheinend schon vor längerer Zeit zur Front gebracht worden. Langsam legen in Sebastopol die russischen Offiziere, die man bisher nur durch den Adler statt des Ankers der Matrosen auf den goldenen Uniformknöpfen erkennen konnte, Vernebelungen und Achselstöße sowie Ehrenzeichen wieder an. Tief im Hafen liegt der durch Explosion gesunkene modernste Dreadnought „Kaiserin Maria“, Kloben. Die Bergungserbeiten der Russen sind soweit fortgeschritten, daß der Kiel schon über Wasser liegt, sie werden auch zurzeit fortgesetzt. Dr. Fritz Wertheimer, Kriegsberichterstatter.

Die bürgerliche Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

Vollsammlung der Ludendorff-Spende.

Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist jetzt und für viele Jahre nach dem Frieden die Fürsorge für diejenigen Kriegs- teilnehmer, die im Kampfe für das Vaterland durch Verwundung oder Krankheit Einbuße an ihrer Erwerbsfähigkeit erlitten haben. Aus ihrem Berufsleben herausgerissen und durch Leiden oder Verstümmelungen gehemmt, finden sie aus eigener Kraft häufig nicht den Weg in das Erwerbsleben zurück. Zwar hat es die Heeresverwaltung übernommen, die Verwundeten und Kranken nach bestem menschlichem Können zu helfen, und man wird anerkennen müssen, daß sie sich dieser Aufgabe mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften unterzieht. Die aus dem Heeresverband entlassenen und trotz aller ärztlichen Kunst in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt gebliebenen Kriegsteilnehmer kann sie aber nur in der Weise versorgen, daß sie ihnen eine dem Grade ihrer körperlichen Beeinträchtigung entsprechende Rente gewährt, die für sich allein verhältnismäßig selten den Kriegsbeschädigten und ihren Familien ein sorgenfreies Leben ermöglicht.

Diese Rente in der Versorgung in anderer, volkswirtschaftlich richtiger Weise ergänzen auszufüllen, nämlich die Kriegsbeschädigten wieder in den Wirtschaftskörper an passender Stelle, nämlich im früheren Berufsstande, einzuführen und damit wieder zu vollwertigen Gliedern unserer Volksgemeinschaft zu machen, ist das Ziel, das sich die unter Leitung der Bundesregierung errichteten Hauptauschüsse für die Kriegsbeschädigtenfürsorge gestellt haben. Für jeden Bundesstaat, in Preußen für jede Provinz, sind Organisationen geschaffen worden, in denen die militärischen und bürgerlichen Behörden, Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Sozialversicherung und Arbeitsnachweis, die medizinische Wissenschaft wie auch die Nationalökonomie und die charitativen Verbände durch maßgebende Persönlichkeiten vertreten sind. Ein Netz von Beratungsstellen innerhalb des ganzen Bezirks fördert die rechtzeitige und sachgemäße Bearbeitung des Einzelfalles, die mit der Berufsberatung schon während der Lazarettaufnahme des Kriegsteilnehmers beginnt, sich fortsetzt in der Ausbildung in geeigneten, zum Teil eigens dafür geschaffenen Werkstätten und sonstigen Lehranstalten, und zunächst ihr Ende findet mit der Vermittlung eines geeigneten Arbeitsplatzes. Auch in der Folgezeit steht die Beratungsstelle dem

Kriegsbeschädigten durch Beratung und Arbeitsbeschaffung, unter Umständen auch durch Gewährung eines Heilverfahrens nachträglich oder neuerdings hervorgetretener Körperlicher Kriegsschäden, zur Seite.

Die Vielseitigkeit dieses Fürsorgebezugs, das mit jedem Zweige unseres öffentlichen Lebens in Berührung kommt, hat je länger je mehr die Notwendigkeit ergeben, eine ganze Reihe von Fragebogen wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung für die Gesamtfürsorge einheitlich für das ganze Reich zu lösen. Um dieses einmütige Zusammenarbeiten aller bundesstaatlichen und provinziellen Fürsorgestellen zu gewährleisten, ist im Einvernehmen mit der Reichsleitung und allen Bundesstaaten im September 1915 der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge begründet worden, der seinen Sitz in Berlin hat. Die notwendige Fühlung mit der Reichsleitung wird durch einen vom Staatssekretär des Innern ernannten Reichskommissar aufrechterhalten. Zur Erledigung der einzelnen Aufgaben ist ein Reichsarbeiterausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge, bestehend aus Vertretern der norddeutschen, mitteldeutschen und süddeutschen Staaten, gebildet worden. Dieser Reichsarbeiterausschuß hat eine Reihe von Sonderausschüssen für die verschiedenen Arbeitsgebiete vorgelesen, in die neben Vertretern der beteiligten Behörden, Verbände und Hauptfürsorgeorganisationen die leitenden Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Praxis in Stadt und Land berufen werden sollen.

Erfreulicherweise gehört das Arbeitsgebiet der Kriegsbeschädigtenfürsorge auch zurzeit noch zu den nicht mehr allzu zahlreichen, in denen völliger Burgfrieden herrscht. Vertreter aller Parteien arbeiten in den Ausschüssen der Hauptfürsorgeorganisationen und namentlich auch im Reichsausschuß einmütig an der Lösung der zahlreichen und schwierigen Aufgaben mit. — Dieses verständnisvolle von jeder Parteipolitik sich fernhaltende Zusammenwirken kam gerade in letzter Zeit wieder zum Ausbruch bei der Durchführung der „Ludendorff-Spende“. Alle Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben den Aufruf zur Vollsammlung für unsere Kriegsbeschädigten vorbehaltlos unterzeichnet und schon dadurch eine Gewähr für einen großen Erfolg dieser Volksspende gegeben.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 27. Mai 1918

a. Das Eiserne Kreuz. Der Infanterist Heinz Spiehl (Sohn des Herrn Zugführers Spiehl hier) erhielt für tapferes Verhalten als Minenwerfer bei den Schladten im Westen das Eiserne Kreuz und wurde gleichzeitig zum Gefreiten ernannt. — Die gleiche Auszeichnung erhielt der Schriftföhrer Krauth bei einer Fliegerabteilung; auch er wurde dabei gleichzeitig zum Gefreiten befördert.

b. Versorgung mit Klebstoffen. Man schreibt uns: Die Zahl der Stoffe wächst, welche die Bezugsvereinigung deutscher Gewerbezweige vermittelt. Sie besorgt Zugschleime für Tafelleim, Kartoffelmehl, Dextrin, die verschiedenen Kleister, Wasserleim. Trotzdem wird es dem einzelnen Betrieb ermöglicht, alle Stoffe auf einen einzigen Anmeldebogen zu schreiben. Zum 5. Verordnungsabschnitt Juli — August — September hat also jedes Fach einen Einmeldebogen. Auf ihn kann der einzelne Kollege alle Stoffe anfordern, bei deren Beschaffung seine Bezugsvereinigung hilft. Der Anmeldebogen für den 5. Abschnitt läuft vom 1. bis 15. Juni. Die Ortsstelle für den Kreis Limburg schickt jedem dort angemeldeten Kollegen den Schein als Drucksache zu. Jeder nicht angemeldete Kollege muß schleunigst seinen Namen melden. Jeder Schein hat oben links den Stempel der Ortsstelle deutlich lesbar. Dadurch weiß jeder Kollege, wohin er den ausgefüllten Schein und die Gebührenanzahlung, zugleich mit 15 Pfg. Porto für die Ortsstelle zu schicken hat. Jeder Irrtum wird ausgeschlossen. Trotzdem werden die Kollegen nicht ausser Acht, die den ausgefüllten Schein an die Zentrale nach Berlin schicken. Sie glauben, da ging es schneller; das Gegenteil ist der Fall. Dort ist für den Schein kein Platz, da die Nummer der Orts- und Landesstelle fehlt.

c. Dramen und Arbeiterferien. Nach Mitteilungen der Tagespresse hat sich die preussische Regierung hinsichtlich der Arbeiterferien auf den Standpunkt gestellt, daß die Urlaubsgewährung in diesem Jahr in gleicher Weise wie im Frieden vor sich gehen soll. Die lange Dauer des Krieges und die während dieser Zeit an die Arbeiterkräfte der Dramen gestellten höheren Anforderungen in Verbindung mit den Ernährungschwierigkeiten haben die Regierung zu dieser

Uerschollen.

Original-Roman von H. Courtis-Mahler.

57) (Nachdruck verboten.)

„So? Also mit diesem erhebenden Gefühl werde ich meine schönsten Augen machen, die ich auf Lager habe. Aber warte man noch einen Augenblick, Tante Stasi. Ich möchte dich doch erst fragen, ob dieser Mr. Crochall wirklich so grauenhaft reich ist, wie man mir erzählt hat.“

Sie nickte mit humorvoll blühenden Augen.

„Ja — er hat grauenhaft viel Geld, ich glaube, er könnte den ganzen Kreuzberg mit Zwangsmarktschindeln pflastern und die Bäume im Winter statt mit Laub mit Hundertmarktscheinen behängen.“

Lothar rief die Augen weit auf.

„Heilige Barbara! Na also — nun los, Tante Stasi, ich muß mich ein bisschen an dem Millionenonkel scheuern, vielleicht lernt er ab.“

Sie gingen lachend hinaus und traten gleich darauf ins Wohnzimmer.

Tante Stasi stellte ihren Keffen vor. Er ließ sich keineswegs verblüffen. Freimütig und lustig gab er sich, wie gewöhnlich, und kam war er fünf Minuten im Zimmer, da lachte schon alles über seine Schnurren.

Mr. Crochall betrachtete ihn mit großem Wohlgefallen, und Lilian amüsierte sich sichtlich über ihn. Beva ließ sich gleich auf ein lustiges Wortgefecht ein, und alle hatten ihr Vergnügen daran.

Nach einiger Zeit erhob sich Lothar, sehr ungern, um sich zu verabschieden. Aber Mr. Crochall machte eine abwehrende Bewegung.

„Nein, nein, Herr von Kreuzberg, daran ist nicht zu denken. Sie dürfen nicht wieder fort, ohne sich mit Speise und Trank gelabt zu haben. Sie müssen uns bei der Tafel Gesellschaft leisten, vorausgesetzt, daß der Dienst Sie nicht ruft.“

Lothars Gesicht spiegelte deutlich die Freude über diese Einladung wieder.

„Ich bin heute dienstfrei, und wenn Sie mir gestatten, bleibe ich gern.“

„Das ist uns lieb, behalten Sie Platz.“

Lothar setzte sich vergnügt wieder in seinen Sessel. Die beiden jungen Damen zogen sich gleich darauf zurück, um sich für die Tafel umzuwickeln. Lothar blieb inzwischen in Gesellschaft von Mr. Crochall und Tante Stasi.

Der alte Herr erkundigte sich artig nach Lothars Vater. „Ich habe ihn kennen gelernt gelegentlich der Verhandlungen, die dem Kauf von Kreuzberg vorangingen“, sagte er.

Lothar sah ihn mit seinen so munteren, hellblauen Augen an.

„Ich danke Ihnen, Mr. Crochall. Papa fühlt sich so wohl, als es seine Jahre und seine Sorgen zulassen.“

„Nun, seine Jahre schienen ihn nicht zu drücken. Ihr Herr Vater ist ein noch sehr tüchtiger Herr. So hoffe ich, daß auch seine Sorgen erträglich sind“, sagte John Crochall launig.

Lothar seufzte, ohne dabei ein ernstes Gesicht zu machen.

„Die größte Sorge macht ihm sein jüngster Sohn.“

„Haben Sie noch jüngere Brüder?“

„Nein, ich bin selbst dieser jüngste Sohn und sozusagen das schwarze Schaf in einer Herde weißer Lämmer. Meine beiden älteren Brüder sind im Vergleich zu mir die reinen Musterknaben. Was die an Ernst und Würde leiten, ist schauerhaft. Ich veruche es gar nicht erst, ihnen gleich zu werden. Es ist ein Kreuz, mit mir. Ich mache zu viel dumme Streiche — ohne es zu wollen. Wenn ich auch denke, eine Sache recht geistig anzufangen — immer kommt etwas Dummes dabei heraus. Nicht wahr, Tante Stasi.“

Diese sah Mr. Crochall lachend an.

„Manchmal kommt ja auch ganz unversehens etwas Geistes dabei heraus, wenn auch selten“, sagte sie.

Lothar brückte ihr die Hand.

„Das ist nun mal wieder reizend von dir. Drüben hast du mich vorhin abgelanzelt und jetzt, da wir nicht mehr allein sind, verteidigst du mich.“

Mr. Crochall und Tante Stasi lachten über sein komisch dankbares Gesicht.

„Nun ja, Lothar“, sagte Tante Stasi neidend, „wenn ich dich Mr. Crochall in gar zu grellem Licht zeige, bekomme ich einen Schrecken.“

„Und setzt mich an die Luft! Nein, um Gotteswillen nicht. Es ist zu gemächlich in Kreuzberg. Wenn man so gar nichts vom Leben hat, als alle Tage denselben öden Kommilitäts, dann sind solche Stunden, wie ich sie jetzt erleben darf, Lichtblicke.“

In dieser Weise wurde die Unterhaltung fortgesetzt, und als die jungen Damen wieder erschienen, fanden sie die alten Herrschaften durch Lothar in die heiterste Stimmung versetzt. Bald darauf ging man zu Tisch. Voll unverhohlener Bewunderung sah Lothar auf Lilian Crochall.

„So viel Schönheit und Eleganz — das ist ja aufregend“, dachte er bei sich.

Neben Lilians stolzer fürstlicher Erscheinung sah Beva sehr bescheiden aus, trotzdem auch sie ein reizendes weisses Kleid trug, das ihr Onkel Wilhelm noch kurz vor seinem Tode geschenkt hatte.

Bei Tisch herrschte, dank Lothars fortwährender Laune gleich ein sehr heiterer Ton. Er sah neben Lilian und war so voll munterer Einfälle, daß sie nicht aus dem Lachen kam.

„Sagen Sie mir, Herr von Kreuzberg, sind alle deutschen Offiziere so lustig wie Sie“, fragte sie ihn.

Lothar nickte überzeugungsvoll und an seine Kameradschaftliche Pflicht denkend, legte er gleich ein gutes Wort ein. „Zunächst, mein gnädiges Fräulein. Gegen meine Kameraden bin ich noch der reine Sauertopf.“

Beva drohte ihm heimlich mit dem Finger.

„Stelle dich doch dem Licht nicht unter den Scheffel, Lothar. So vergnügt wie du bist keiner deiner Kameraden, ich kenne sie doch alle, sie waren doch zu Onkel Wilhelms Lebzeiten oft in Kreuzberg.“

Er lachte, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen.

„Dann haben sie sich eben verstellt, Beva. In meiner Gegenwart waren sie ungemessen vergnügt.“

„Nun, ich möchte wissen, ob es Menschen gibt, die in deiner Gegenwart nicht vergnügt sind.“

„Also — wenn du meinst, daß ich sie dazu anrege, dann danke ich demütig und bekenne für deine gute Meinung.“

(Fortsetzung folgt.)

Magnahme veranlaßt. Aus denselben Gründen ist in den letzten Kriegsjahren auch von behördlicher Seite, ganz besonders seitens der Dienstbehörden, den Letzteren industrieller und kaufmännischer Unternehmungen dringend ans Herz gelegt worden, ihren Angestellten und Arbeitern angemessenen Erholungsurlaub zu gewähren. Es wäre nur gerecht und billig, wenn diese Anregung und das vorliegende Beispiel der preussischen Regierung auch von den Unternehmern der Privatindustrie entsprechend: Berücksichtigung und Nachahmung fände. Denn neben einer den Verhältnissen entsprechenden Entlohnung gibt es kaum noch ein besseres Mittel, die Arbeitsfreudigkeit zu stärken, als die Gewährung eines angemessenen Erholungsurlaubes.

* **Werschan, 26. Mai.** (Das Eisener Kreuz.) Dem Musketier Karl Röhrig, Sohn des Herrn Bautechnikers Karl Röhrig, wurde auf dem westlichen Kriegshauptplatz das Eisener Kreuz verliehen.

Siegen 25. Mai. (Zu ein Jubiläum.) Ein hiesiger Bürger feierte am Pfingstsonntag ein Jubiläum eigener Art. Vor 50 Jahren kaufte er sich einen Strohhut. Und diesen Strohhut hat der alte Herr 50 Jahre hindurch bis heute in jedem Sommer getragen und hofft, mit ihm noch recht lange sein Haupt bedecken zu können. (Seine Frau wird in den 50 Jahren mehr Sommerhüte gebraucht haben, als er).

Gottesdienstkordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Dienstag, um 7^{1/2} Uhr im Dom feierl. Jahramt für Erzbischof Johann Christian Roos. Um 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Peter Paul Cahensly und Ehefrau Mar. Anna geb. Stöck.

Mittwoch um 7^{1/2} Uhr im Dom feierl. Seelenamt für Marg. Glad und Eltern. Um 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Anna Brämann und deren Eltern Jakob und Elisabeth geb. Geisel. Um 4 Uhr nachmittags Gelegenheit zur hl. Beicht.

Ämtlicher Teil.

(Nr. 121 vom 27. Mai 1918).

Verordnung.

Betr.: Schrotmühlen.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Beschließbereich des 18. Armeekorps und des Gouvernements Mainz:

1. Die Verordnung vom 28. 8. 1917 Abt. IIIb. Nr. 17 009/5150 wird aufgehoben.

II. An deren Stelle treten mit der Veröffentlichung dieser Verordnung folgende Bestimmungen:

§ 1. Als Schrotmühle im Sinne dieser Verordnung gilt ohne Rücksicht auf die Bezeichnung jede nicht gewerblich betriebene Mühle und sonstige Vorrichtung, die zum Mahlen, Schrotten oder Quetschen von Getreide, Hülsenfrüchten oder Mais geeignet ist, mag sie für Hand- oder Kraftbetrieb eingerichtet, beweglich oder fest eingebaut sein.

§ 2. Die Benutzung von Schrotmühlen zur Zerkleinerung von Getreide, Hülsenfrüchten und Mais zu Speise- oder Futterzwecken ist untersagt.

Falls die Herstellung wirtschaftlich notwendigen Futterzwecken in einer gewerblich betriebenen Mühle für den Unternehmer eines Betriebes mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, kann die untere Verwaltungsbehörde (Polizeipräsident, Polizeidirektion, Landratsamt, Kreisamt) für bestimmte Mengen von Getreide, Hülsenfrüchten oder Mais, die der Unternehmer zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes verwenden darf, die Verarbeitung mittels Schrotmühle gestatten.

Die Erlaubnis darf nur erteilt werden, wenn die vom Kommunalverband auf Grund der Reichsgetreideordnung zur Ueberwachung der Selbstverforgung erlassenen Anordnungen eingehalten sind. Die Geltungsdauer der Erlaubnis darf nicht weiter als einen Monat vom Tage ihrer Erteilung an erstreckt werden. Die Erlaubnis ist in der Regel an die Bedingung zu knüpfen, daß der Betrieb während der Zeit der Benutzung polizeilich beaufsichtigt wird.

Die Erlaubnis muß schriftlich erteilt werden. Der Erlaubnischein muß den Namen des Unternehmers, die Menge und Art der zu verarbeitenden Früchte, sowie den Zeitpunkt enthalten, bis zu dem die Erlaubnis gilt; er ist nach Ablauf der Frist der ausstellenden Behörde zurückzugeben und von dieser aufzubewahren.

§ 3. Jede entgeltliche oder unentgeltliche, dauernde oder vorübergehende Ueberlassung von Schrotmühlen oder Teilen von Schrotmühlen an andere ist untersagt. Das Gleiche gilt für Verträge, durch die eine Verpflichtung zu solcher Ueberlassung begründet wird (Kaufverträge und ähnliche).

Die untere Verwaltungsbehörde kann Ausnahmen von der Vorschrift im Absatz 1 zulassen.

§ 4. Die Herstellung von Schrotmühlen und von Teilen von Schrotmühlen ist untersagt.

Die Reichsgetreidebehörde kann Ausnahmen von der Vorschrift im Absatz 1 zulassen.

§ 5. Es ist untersagt, sich in periodischen Druckschriften oder in sonstigen Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind zum Erwerb oder zur Veräußerung von Schrotmühlen oder von Teilen von Schrotmühlen zu erboten. — Eine Prüfungspflicht dahin, ob Anzeigen dem Verbote im Satz 1 zuwiderlaufen, liegt den Verlegern sowie den bei der Herstellung und Verbreitung der Druckschriften tätigen Personen nicht ob.

§ 6. Unternehmer von Mühlen und sonstigen Vorrichtungen der im § 1 bezeichneten Art, die nach dem 1. Januar 1916 ihren Gewerbebetrieb angemeldet haben, bedürfen einer Bescheinigung der unteren Verwaltungsbehörde, daß die Anmeldung des Gewerbebetriebes nicht zur Umgehung der Vorschriften über die nicht-gewerblichen Schrotmühlen erfolgt ist, andernfalls finden auf sie die Vorschriften dieser Verordnung Anwendung.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Beim Vor-

liegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu eintaufendhundert Mark erlangt werden.

Frankfurt a. M., den 27. April 1918.

Stell. Generalkommando. 18. Armeekorps.

Abt. IIIb. Tgb. Nr. 10 207/1996.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden um sofortige ortsübliche Bekanntmachung ersucht. Limburg, den 19. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Betr.: Veröffentlichung von Anzeigen über Maschinen, die der Bestandserhebung oder Beschlagnahme unterliegen.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. 12. 1915 bestimmen wir für den Bereich des 18. Armeekorps und des Gouvernements Mainz:

Alle Anzeigen über der Bestandserhebung oder Beschlagnahme unterliegende Maschinen sind von den Zeitungen der Presse-Abteilung des stell. Generalkommandos bezw. des Reg. Gouvernements der Festung Mainz zur Prüfung vorzulegen.

Wer dieser Bestimmung zuwiderhandelt oder zu ihrer Uebertretung auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis 1500 M. erkannt werden.

Frankfurt a. M., den 20. April 1918.

Stell. Generalkommando. 18. Armeekorps.

Abt. IIIb. Ib. Tgb. Nr. 631/728.

Bekanntmachung

über die Anlieferung von Honig durch die Imker an die Honigvermittlungsstelle.

In Ausführung des Erlasses des Herrn Preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom 5. Februar 1918 (Vlb. 460), demzufolge im Wirtschaftsjahre 1918/19 die Verteilung des Bienenzuckers an die bindende Verpflichtung geknüpft ist, daß der Imker diejenige Menge Honig zum Höchstpreise an die Staatliche Honigverteilungsstelle zu liefern hat, die einem Drittel der erhaltenen Zuckergewichtsmenge entspricht, wird hiermit angeordnet:

1. Alle Imker, die Zucker erhalten haben, haben die hiernach vorgeschriebene Honigmengende an die Stelle, von der sie den Zucker erhalten haben, bis spätestens 15. November 1918 sachfrei abzuliefern. Frühere Ablieferungen sind erwünscht.

2. Der Honig ist in sauberem, flüssigem Zustande der Sammelstelle zu übergeben. Für die Echtheit des Honigs haftet der Ablieferer.

3. Streitigkeiten über die Qualität des Honigs entscheidet ein von der Honigvermittlungsstelle zu bestellendes Schiedsgericht endgültig.

4. Die Sammelstellen teilen der Geschäftsabteilung der Honigvermittlungsstelle in Posen, Neue Gartenstraße 66, die eingegangenen Mengen unter Angabe der Ablieferer am Schlusse eines jeden Monats mit.

5. Der Imker erhält von dem Empfänger des Honigs innerhalb zwei Wochen nach Empfang der Sendung durch Vermittlung der Sammelstelle 2,75 M. je Pfund Schleuderhonig und Honig ähnlicher Güte und 1,75 M. je Pfund Seim- und Brechhonig. Die Sammelstelle hat für ihre Tätigkeit gegenüber dem Empfänger des Honigs Anspruch auf eine Vergütung von 0,10 M. je Pfund.

6. Die Sammelstelle sendet auf Anweisung der oben genannten Geschäftsabteilung der Honigvermittlungsstelle den Honig auf Kosten und Gefahr des Empfängers in den ihr zur Verfügung gestellten Gefäßen an die aufgegebenen Adresse. Der Honig ist unfrankiert als Eilgut durch die Bahn oder bei Sendungen bis zu 10 Pfund durch die Post abzuliefern.

Alle Anmeldungen von Sammelstellen oder sonstige die Honiglieferrung betreffenden Mitteilungen sind an die oben genannte Geschäftsabteilung der Honigvermittlungsstelle zu senden.

Berlin, den 29. April 1918.

Preussische Honigvermittlungsstelle.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung wiederholt auf ortsübliche Weise zu veröffentlichen. Die Imker sind auf die genaue Einhaltung der Bekanntmachung aufmerksam zu machen.

Limburg, den 13. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung

Betr. Errichtung einer Erasmittelstelle für Hessen-Rassau. Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Genehmigung von Erasmitteln vom 7. März 1918 (Reichs-Gesetzblatt S. 113) und der Preussischen Ausführungsanweisung vom 9. April 1918 wird hiermit für die Provinz Hessen-Rassau und die Fürstentümer Waldeck-Pyrmont unter Angliederung an die Preisprüfstelle in Frankfurt a. M. eine provinziale Erasmittelstelle mit der Bezeichnung: „Erasmittelstelle Hessen-Rassau“ errichtet.

Die Anschrift lautet: „Erasmittelstelle Hessen-Rassau, Frankfurt a. M., Rathaus (Südau).“

Cassel, den 10. Mai 1918.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Rassau.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, vorstehende Bekanntmachung sofort ortsüblich zu veröffentlichen. Meine diesbezügliche Bekanntmachung, abgedruckt im Kreisblatt Nr. 27 vom 1. Februar 1917 tritt mit dem heutigen Tage außer Kraft.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

In der Nacht vom 22. zum 23. v. Mts. ist in der Wohnung des Gemeindevorstehers in Bennisen eingebrachen und das Gemeindefiegel sowie das Siegel des Standesamts Bennisen mit entwendet worden. Es werden neue Dienstfiegel angeschafft, die zur Unterscheidung die Bezeichnung Nr. 2 unter dem Adler tragen werden.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die entwendeten Siegel zu verbrecherischen Zwecken benutzt werden.

Als Einbrecher kommt vermutlich der aus dem Strafgefängnis Biebertal, Bezirk Halle, entwichene Straffangene Viehwärter Hermann Winkel, geboren am 16. 6. 1885 zu Jüscheln in Frage.

Antrag: Ermittlung des Täters, Beschlagnahme der Siegel und Nachricht an den Landrat in Springe.

Hannover, den 4. Mai 1918.

Nr. I. A. 1028.

Der Regierungspräsident.

In Verfolg der Bekanntmachung im Regierungs-Amtsblatt 1918 Seite 45 teile ich mit, daß der Herr Oberpräsident in Coblenz den Termin der 3. Ziehung der Verlosung zum Besten des Lehrerheims in Stromberg auf den 7. und 8. Juni 1918 verlegt hat.

Wiesbaden, den 10. Mai 1918.

Der Regierungspräsident.

J.-Nr. Pr. I. M. O. 56.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr. Wiederaufnahme des öffentlichen Wetterdienstes. Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsanwalt und dem Herrn Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten bestimmt, daß der öffentliche Aushang der Wettervorhersagen mit den durch die Heeresverwaltung infolge des Krieges für notwendig erachteten Einschränkungen am 1. Mai d. Js. wieder aufgenommen und mit dem 31. Oktober 1918 wieder einzustellen ist.

Bei dieser Zeitbemessung des öffentlichen Aushanges wird es in der Annahme, daß der öffentliche Wetterdienst eine ständige Einrichtung werden wird, voraussichtlich bis auf weiteres verbleiben. Der eingangs erwähnte Herr Minister wird deshalb in Zukunft davon absehen, jährlich besondere Anordnungen über Beginn und Ende des öffentlichen Aushanges der Wettervorhersagen zu erlassen und fortan nur noch nach Bedarf infolge von Runderfügungen ergehen lassen, als Änderungen eintreten oder besondere Maßnahmen bekannt zu geben sind.

Den Bezug der Wetterkarten (durch die Post) kann ich nur dringend, insbesondere den Schulen empfehlen. Der Preis für die Wetterkarten mußte infolge der außergewöhnlichen Steigerung aller sächlichen Ausgaben vom 1. 7. 18. ab auf 1 M. monatlich festgesetzt werden.

Die Lehrpersonen der Volksschulen ersuche ich, davon in Kenntnis zu setzen, daß der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Wert darauf legt, daß der Wetterdienst in steigendem Maße Gegenstand des Unterrichts bleibt.

Limburg, den 11. Mai 1918.

2. 1091.

Der Landrat.

An die Herren Fleischbeschauer des Kreises.

Nachdem durch Polizeiverordnung vom 2. 2. 18. (siehe Amtsblatt Nr. 6 von 1918) die Trichinenschau für alle im Regierungsbezirk Wiesbaden zu schlachtenden Schweine und Hunde eingeführt ist, liegt es im allgemeinen Interesse, daß die Fleischschau und Trichinenschau möglichst von einem und demselben Beschauer ausgeübt wird. Der Herr Kreisarzt Wenzel wird demnach einen Ausbildungskursus in der Trichinenschau abhalten. Anmeldungen zur Beteiligung werden von ihm sofort entgegengenommen.

Limburg, den 18. März 1918.

2. 347/18.

Der Landrat.

An die Herren Fleischbeschauer des Kreises.

Nachdem durch Polizeiverordnung vom 2. 2. 18. (siehe Amtsblatt Nr. 6 von 1918) die Trichinenschau für alle im Regierungsbezirk Wiesbaden zu schlachtenden Schweine und Hunde eingeführt ist, liegt es im allgemeinen Interesse, daß die Fleischschau und Trichinenschau möglichst von einem und demselben Beschauer ausgeübt wird. Der Herr Kreisarzt Wenzel wird demnach einen Ausbildungskursus in der Trichinenschau abhalten. Anmeldungen zur Beteiligung werden von ihm entgegengenommen.

Limburg, den 25. April 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung

Nachdem seitens des königlichen Obergewerkeamts zu Wiesbaden der Ortslohn für den Kreis Limburg vom 1. Juli d. Js. anderweit festgesetzt ist, ändert sich gemäß § 1246 R. V. D. auch die Höhe der zu entrichtenden Invalideversicherungsbeträge. Es sind vom genannten Zeitpunkt ab folgende Beitragssummen zu verwenden:

1. für männliche Versicherte von 16 bis 21 Jahren (Ortslohn 2,90 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse IV zu 42 Pfg.,

2. für weibliche Versicherte von 16 bis 21 Jahren (Ortslohn 2,20 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse III zu 34 Pfg.,

3. für männliche Versicherte über 21 Jahre (Ortslohn 3,60 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse IV zu 42 Pfg.,

4. für weibliche Versicherte über 21 Jahre (Ortslohn 2,40 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse III zu 34 Pfg.,

5. für Lehrlinge (Ortslohn 1,90 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse III zu 34 Pfg.,

6. für Behenmäßen (Ortslohn 1,60 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse II zu 26 Pfg.

Die vorstehenden Sätze gelten für alle Nichtmitglied einer Krankenkasse sowie für solche Krankenkassenmitglieder, die zu den „unfähig Beschäftigten“, zu den Hausgewerbetreibenden der Tabakfabrikation und der Textilindustrie oder zu den sonstwie hausgewerblich Beschäftigten gehören.

Cassel, den 25. April 1918.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt
Hessen-Rassau.

Die Büro- und Kassensunden des Kaufmännischen Büros des Kreises Limburg sind Wochentags auf die Vormittagsstunden von 8—12 Uhr festgesetzt.

Nachmittags sowie Sonn- und Feiertags bleibt das Büro für das Publikum geschlossen.

Der Landrat.

In freisärztlichen Angelegenheiten bin ich an Wochentagen von 10—12 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags zu sprechen.

Limburg, den 26. Januar 1918.

Der Königl. Kreisarzt.

Medizinalrat Dr. Tenbaum.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Heu- und Grummeternte.

Am Freitag, den 31. Mai d. J., vormittags 11 Uhr, wird die Heu- und Grummeternte des Jahres 1918 auf dem Palm in den nachverzeichneten öffentlichen Anlagen öffentlich meistbietend auf dem Rathhaus-Zimmer Nr. 13 versteigert:

1. Hornparkanlage zwischen Frankfurter- und Mainzerstraße,
2. ehemalige Kump'sche Wiese an der Mainzerstraße zwischen dieser und dem Kesselbachtale,
3. Gahensly-Palm im Distrikt Ochsenberg,
4. Quellengrundstück im Tale Josaphat,
5. Eggenhof-Anlage im Distrikt Kiffel,
6. Berggrundstück im Distrikt Hain, Grundstück mit Ziegeleiweg im Kesselbachtale,
7. Stephanshügel,
8. Acker des Kesselbachtals im Tale Josaphat von dem Durchlaß der Frankfurterstraße abwärts bis zu der Betonbrücke.

Nähere Auskunft wird vorher erteilt auf Zimmer Nr. 1 des Rathhauses, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Limburg, den 24. Mai 1918.

Der Magistrat.

In unserem Handelsregister A ist unter Nr. 187 heute folgendes eingetragen worden:

- Spalte 1: Nr. 1,
Spalte 2: **Gebrüder Schmidt zu Limburg**
Spalte 3: 1. **Philipp Schmidt**, Architekt in Limburg,
2. **Peter Schmidt**,
3. **Nikolaus Schmidt**,
4. **Johann Adam Schmidt**, zu 2-4 Grubenbesitzer zu Hettelheim,
5. **Franz v. Recum**, zur Zeit Oberstabsarzt im Felde.

Spalte 6: Offene Handelsgesellschaft.

Die Gesellschaft hat begonnen am 1. Januar 1918. Die Befugnis zur Vertretung der Gesellschaft steht den geschäftsführenden Gesellschaftern **Philipp Schmidt zu Limburg** und **Peter Schmidt zu Hettelheim** zu und zwar in der Weise, daß sie nur in Gemeinschaft der Beiden ausgeübt werden kann. Zu Stellvertretern der beiden geschäftsführenden Gesellschafter sind die Gesellschafter **Nikolaus Schmidt** und **Johann Adam Schmidt**, beide zu **Hettelheim** bestellt, von denen jeder nur gemeinschaftlich mit dem andern oder mit einem der beiden geschäftsführenden Gesellschafter zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist. Dr. v. Recum ist von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen.

Limburg a. L., den 7. Mai 1918.

Königliches Amtsgericht.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeu die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehund das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehund im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Wirehaire-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhader und Doggen. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfälle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die dankbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergoht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W., Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehund.

Zum Besten des Roten Kreuzes.

Mittwoch, den 29. Mai 1918, abends 8 Uhr
in der evangelischen Kirche

KONZERT

unter Mitwirkung der Herren: Professor Oskar Brückner, Kgl. Preuß. Hofkonzertmeister (Violoncello), Fr. Scherer, Hofopernsänger (Tenor), Fritz Zech, Organist, sämtlich aus Wiesbaden.

Vortragsfolge:

1. Passacaglia für Orgel . . . J. S. Bach
2. Arie aus dem Oratorium Elias:
„Sei getreu bis in den Tod“
für Tenor, Cello und Orgel F. Mendelssohn
3. a) Andante religioso . . . Sarvais
b) Abendlied . . . Schumann
c) Andante . . . Brückner
für Cello und Orgel
4. Cavatine aus der D-moll-Sonate für Orgel . . . Rheinberger
5. Gebet für Tenor . . . H. Wolf
6. a) Sarabande . . . J. S. Bach
b) Andante religioso . . . Otto Dorn
7. Gebet aus der Oper Rienzi R. Wagner
für Tenor, Cello und Orgel.
8. Nachspiel für Orgel . . . Mathison-Hansen

Altarplatz Mk. 3.— Emporen Mk. 2.— Schiff Mk. 1.— Programm 10 Pfg. Kartenverkauf in der Buchhandlung von Herz und abends an der Kasse.

1120

Handwerker
Gewerbetreibende
erhalten Auskunft, Rat und Hilfe
in allen Angelegenheiten:
Wirtschaftsfragen
Rohstoffbeschaffung
Fachliche Beratung
Steuersachen
Rechtsfragen
Technisches Rat
Forderungen
Buchführung
durch die Geschäftsstelle
des Kreisverbandes
für Handwerk und
Gewerbe
Limburg a. d. Lahn
im Schloss Fernruf 302

Freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten.
Austraße III Nr. 1.

Bäckergejelle
für auf das Land gesucht.
Zu erfrag. i. d. Exp. 1120

Metalbetten an Privat.
Katal. frei.
Holzrahmenmatt., Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik, Zuhl i. Th.

Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche
Insertiert man mit
gutem Erfolge in dem
Limburger
Anzeiger.

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch:

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt soll für die deutsche Saluta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von Goldsachen und Juwelen erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto dringender bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr.
Obere Etage 14 (Vorschauverein).

Das Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!

Landfrauen helft!

Euch, Ihr Landfrauen in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes, Euch dankt das deutsche Volk für Euer Liebeswerk an Deutschlands Jugend! Und die Mütter in den Städten, die Väter draußen in Feindesland oder in den Fabriken und Schreibstuben daheim, sie werden's Euch niemals vergessen, was Ihr ihnen Anraten getan habt. Bist und elend zogen sie in Scharen zu Euch hinaus, rotwangig und neu gekräftigt kehrten sie heim. Und wer in diese glückseligen Kinder Augen sah, der wußte: Ihr hattet ihnen mehr gegeben, als gute kräftige Nahrung, Eure Liebe ist es gewesen, die ihnen Euer Haus zur zweiten Heimat machte. Dies Zugehörigkeitsgefühl zu Euch und Eurer Scholle, das hat sich in so manchem Kinderherzen fest eingewurzelt und kann ihm nimmermehr entrisen werden.

Und doch — wir wollen's nicht verhehlen — nicht alle Kinder haben sich Eures Opfers wert gezeigt, Undank von Müttern und Kindern hat Eure Opferwilligkeit nicht selten auf harte Probe gestellt. Wie gern habt Ihr Euren Pflegekindern wie Euren eigenen kleinen Anraten verziehen! Aber unbedenkliches, anpruchsvolles Wesen, das wollte Ihr nicht dulden, das konnte nur zu leicht all Euer warmes Mitgefühl erlöchen. Und wenn Ihr trotzdem alles versuchtet, um Euer Stadtkind an Leib und Seele gesünder zu machen, wenn Eure mütterliche Liebe sich als das beste Heilmittel erwies — dann wißt: Ihr habt das größte Opfer gebracht und Euch gehöhrt der größte Dank!

Nur abzu berechtigt ist manche Klage, die unter Euch laut geworden. Aber glaubt nur, die Städte hatten's auch nicht leicht. In kurzer Zeit mußten Tausende von Kindern bereit sein, um die Fahrt auf's Land anzutreten, die wenigen Wochen aber reichten für eine sorgfältige Auswahl nicht immer aus. Das soll in Zukunft anders sein. Mit den Vorbereitungen wird schon im Winter begonnen, es wird dafür gesorgt werden, daß nur saubere, mit ordentlichen Sachen ausgerüstete Kinder zu Euch kommen, Kinder, die ihren Lehrern durch gutes Betragen bekannt und ihren Eltern bedürftig sind. Eltern und Kinder werden über die Ernährungsbedingungen des Landes besser angeklärt werden, um allen irdischen Vorstellungen vorzubeugen. Es wird ihnen gesagt werden, daß von Ueberfluß an Nahrungsmitteln auch bei Euch keine Rede sein kann, und daß auch Ihr mit Schwierigkeiten zu kämpfen habt. Was an harter, selbstloser Arbeit bei Euch auf dem Lande geleistet wird, das haben Eure Pflegekinder oft staunend gesehen. Darüber öffnen sie selbst am besten ihren Eltern die Augen und erzählen dabei voll Stolz und kindlicher Wichtigkeit von den kleinen Diensten, die sie zu leisten hatten und die ihnen eine so große Hauptsache dünken. Von nennenswerter Landarbeit kann bei diesen Kindern mit ihren schwachen Kräften ja nicht die Rede sein, aber helfen sollen sie Euch und zugreifen, wo sie nur können, wie Ihr es von Euren eigenen Kindern auch verlangt.

So mancher Junge, so manches Mädchen hat im letzten Jahr vergeblich darauf gewartet, hinaus geschickt zu werden. Und wenn ihnen nun ihre Schulkameraden erzählen vom all den ungeahnten Herrlichkeiten draußen auf dem Lande, dann hören die Daheimgebliebenen mit großen Augen zu und hegen dabei den sehnsüchtigen Wunsch, ein einziges mal doch auch zu den Landaufenthaltskindern zu gehören.

So gibt's, deutsche Landfran, den Kindern der Großstädte Sonnenschein und Wärme. Die Erinnerung an den Sommer, der dahingegangen, und die leise Hoffnung auf den kommenden verklärt diesen Kindern die kalten trüben Wintertage hochoben im funsten Eisk und wohnen in feuchter Kellerröhre. Der Landaufenthalt wird ihnen eine Kraftquelle für Körper und Seele. Erholt sie ihnen, Ihr deutschen Landfrauen, denn eine kraftvolle Jugend braucht unser Vaterland.

Und so ergoht denn von neuem der Ruf an Euch „Landfrauen helft“. Im Jahre 1917 durften über 1/2 Million Stadtkinder die Sommermonate auf dem Lande zubringen, möge dem Sommer 1918 ein gleicher Erfolg beschieden sein.

Wie im Vorjahre werden die Listen zur Eintragung sowie die Bedingungen, unter welchen die Unterbringung der Kinder erfolgt und aus denen alles Nähere zu ersieht ist durch die Vertrauenspersonen Eurer Ortschaft zur Verteilung kommen.

Landaufenthalt für Stadtkinder

Eingetragener Verein.

Unter der Schirmherrschaft Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134 a.

Kladderadatsch

Humoristisch-satirisches Wochenblatt

Seinen Ruf, ein dem nationalen Volksempfinden stets am besten Ausdruck gebendes Blatt zu sein, hat der Kladderadatsch in diesen politisch bewegten Zeiten aufs neue bewiesen.

Der Kladderadatsch kostet vierteljährlich:

Beim Bezug durch Buchhandlungen, Zeitungsdepotierungen und Postanstalten 3,50 Mark
Merk unter Kreuzband vom Verlag aus (einschl. Kreuzbandpost) für das Ausland 4,00 Mark
Merk unter Kreuzband vom Verlag aus (einschl. Kreuzbandpost) für das Ausland 4,50 Mark

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsdepotierungen u. Postanstalten des In- u. Auslandes sowie die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung entgegen.

Für neu eintretende Bezahler, die den Kladderadatsch durch die Post zu erhalten wünschen, genügt es, an das Postamt ihres Bezirks eine unfrankierte in den Kasten zu werfende Postkarte zu schicken. Kladderadatsch wird der Briefträger den Bezugsbetrag (3,50 Mark und 12 Pfennig vierteljährlich für die Lieferung ins Haus) abholen und alles Weitere veranlassen!

Die Verlagsbuchhandlung des Kladderadatsch
K. Hofmann & Comp., Berlin SW 68.